

# **Unterschiedliche Belastungen und Ressourcen von Mädchen und Jungen aus suchtblasteten Familien**

**Marie-Louise Ernst, Psychologin FSP lic.phil., Kaufdorf**

Forum für Suchtfragen 2022: **Mittendrin** Familie und Sucht. Tagung der  
Abteilung Sucht des Gesundheitsdepartements Basel-Stadt und des Zentrums  
für Abhängigkeitserkrankungen der UPK Basel  
3. November 2022

# Grundlagen des Referats

---

- Literaturrecherche: Studien, Berichte, Homepages
- Drei Interviews anhand eines Gesprächsleitfaden (Lilith, Casa Fidelio, Familieneinheit Ulmenhof); ein Interview anhand eines Leitfadens mit einer als Kind und Erwachsene von der Alkoholabhängigkeit ihres Vaters betroffenen Frau



# Überblick

---

- Zwei Prämissen
- Zahlen
- Aspekte zum Kontext
- Die Belastungen der Töchter und Söhne



[caritas-augsburg.de](http://caritas-augsburg.de)

- Die Ressourcen der Söhne und Töchter
- Bedeutung für die Praxis

## Prämisse I

- **Suchtbelastete Familien sind ein Spiegelbild unserer Gesellschaft!**





## Prämisse II

➤ **«Kein Mensch kann sich geschlechtsneutral verhalten.»**

Markus Theunert, SuchtMagazin 2/2021



# Zahlen

---

In der Schweiz:

- 5,8 % (73'136) Kinder unter 15 Jahren haben Eltern, die risikoreich Alkohol trinken
- 31,3 % (396'621) leben in einem Umfeld, in dem die Eltern täglich nikotinhaltige Produkte konsumieren.
- 1,8 % (23'381) der Kinder leben mit Eltern, die risikoreich illegale Substanzen zu sich nehmen.

Hümbelin, Läser, Kessler (2020): Kinder aus Familien mit risikoreichem Substanzkonsum. Berner Fachhochschule, Bern.



# Zahlen

---

Kinder der ambulant betreuten Klientinnen und Klienten in Nordrhein-Westfalen (2017 und 2018)

- N = 13'379 Klientinnen und Klienten, davon 25,5% Frauen und 74,5% Männer
  - 55 % aller ambulant betreuten Klientinnen sind Mütter.
  - 32,9 % aller ambulant betreuten Klienten sind Väter.
- **Mindestens jede zweite Klientin ist Mutter, etwa jeder dritte Klient ist Vater.**

# Aspekte zum Kontext I

---

- Finanzierung von Mutter-Kind-, Vater-Kind- oder Familienangeboten nicht vorhanden oder mangelhaft. (Beispiel Lilith; Gabriel et al., 2015)
- Mangelhafte Qualität und Koordination der Hilfe für suchtbelastete Familien (Suchthilfe, Jugendamt, KESB und anderen Institutionen).
- Bei weniger als 10% der Kinder haben BeraterInnen der ambulanten Suchthilfe Einblick in die tatsächliche häusliche Lebenssituation. (Bella Donna, 2018)
- Knapp 90% der Kinder tauchen nie mit ihren Eltern im Beratungskontext auf. (Bella Donna, 2018)



## Aspekte zum Kontext II

---

- Mehr als ein Drittel der Kinder aus suchtbelasteten Familien im Alter von 0 bis 5 Jahren halten sich nicht in qualifizierten ausserfamiliären Betreuungseinrichtungen auf. (Bella Donna, 2018)
- Der Fokus der aktuellen Hilfeangebote liegt auf den Müttern, bei gleichzeitigem Mangel an Einbezug von Vätern, Partnern, Grosseltern oder anderen wichtigen Bezugspersonen. (Gabriel et al., 2015)
- Mangelnde Auseinandersetzung mit Mutter-, Vater- und Familienidealen bei den MitarbeiterInnen der ambulanten und stationären Suchthilfe. (Gabriel et al., 2015)

# Rollenbilder





# Wirkmächtige Rollenbilder

---

- Elternschaft und Erziehung werden auch in der Suchthilfe als Themen definiert, die überwiegend für Frauen und Mütter relevant sind.
- Vaterschaft wird in der Suchthilfe viel zu wenig thematisiert. Das hat Auswirkungen auch auf die Söhne und Töchter.
- In der Sucht- und Jugendhilfe findet kaum eine Auseinandersetzung mit Mutter-, Vater- und Familienidealen und zu Geschlechterrollen statt.

# Rollenbilder





# Die Töchter und Söhne

---

- Risiko der Entwicklung eigener Substanzabhängigkeit
- Unterschiede in der **Art** der negativen Kindheitserfahrungen
- Internalisierende und externalisierende Reaktionen
- Die Ressourcen

# Risiko für eigene Substanzabhängigkeit

---

Relative Wahrscheinlichkeit für eine Alkoholabhängigkeit bei Söhnen und Töchtern von alkoholabhängigen Elter(teilen) (Lachner/Wittchen 1997)

Alkoholabhängigkeit	Söhne	Töchter
Nur Vater	2.01	8.69
Nur Mutter	3.29	15.94
Beide Elternteile	18.77	28.00



# Unterschiede in der Art der negativen Kindheitserfahrungen

(Hoff und Klein 2005)

Töchter	Söhne
Um ein vielfach höheres Risiko für eigene Alkohol-/Substanzabhängigkeit	Messbar erhöhte Reagibilität gegenüber Alkohol; erleben vermehrt angenehme Effekte durch Alkohol
Haben deutlich häufiger einen Elternteil schon einmal betrunken erlebt	Haben häufiger einen Gefängnisaufenthalt ihres Vaters erlebt
Häufiger emotionaler und sexueller Missbrauch sowie Leiden unter elterlicher psychischer Erkrankung	Emotionale Vernachlässigung vor allem bei einer alkoholmissbrauchenden Mutter
Entwicklung von internalisierenden Störungen sowie Somatisierungen	Geringere Selbstregulation Externalisierende Störungen

# Unterschiede in der Art der negativen Kindheitserfahrungen

Töchter	Söhne
Intensivere Beschäftigung mit Alkoholmissbrauch des Vaters, Schuldgefühle	Beschäftigen sich weniger mit der elterlichen Suchterkrankung
Nicht altersgemässe Rollenzuschreibungen	
Tendieren stärker zu ausgeprägter Selbstabwertung, zeigen sich misserfolgsorientiert, unzufriedener mit ihrem Leben	Zeigen im Vergleich mehr Selbstwertgefühl, mehr externale Misserfolgzuschreibungen, zufriedener mit ihrem Leben



# Ressourcen bei Töchtern und Söhnen

Töchter	Söhne
Ausserfamiliäre Bindungen	Mehr Distanz zu den elterlichen Suchtproblemen
Bezugspersonen in Belastungssituationen	Geringeres Sicherheitsbedürfnis und höhere Risikobereitschaft
Grösseres Einfühlungsvermögen, zeigen mehr Hilfsbereitschaft und Zuverlässigkeit	Höheres Selbstwertgefühl, mehr externale Misserfolgszuschreibungen, höhere Selbstwirksamkeitsüberzeugung
Erleben sich selbst als kreativer und humorvoller	Höhere Belastbarkeit bei Stress

# Bedeutung der Genderblicke für die Praxis I

---

- Jeder Schritt in Richtung tatsächliche Gleichstellung ist auch ein Schritt in der Unterstützung von suchtbelasteten Familien!
- In der Gesellschaft vorhandene Geschlechterstereotypen verursachen Abhängigkeitsentwicklungen bei Mädchen und Jungen mit.
- Setzen Sie sich dafür ein, dass das Wissen um geschlechterspezifische Zusammenhänge in die Forschung und die Konzepte der Institutionen Einzug halten.



# Bedeutung der Genderblicke für die Praxis II

---

- Setzen Sie sich in Ihren Institutionen mit eigenen Idealen, Rollenbildern und mit Vorstellungen zu Müttern und Vätern, Söhnen und Töchtern auseinander. Erst dann können Sie diese Themen auch mit Ihren Klientinnen und Klienten ansprechen.
- Erarbeiten Sie geschlechterspezifische Ziele mit und für die Töchter und Söhne aus suchtbelasteten Familien, die von ihren unterschiedlichen Belastungen und Ressourcen ausgehen.
- Sprechen und schreiben Sie nicht mehr von Eltern und Kindern, sondern von Müttern und Vätern, von Töchtern und Söhnen.

# Die Belohnung

---

*„Gendersensibles Arbeiten begünstigt das Erreichen der Zielgruppe, schafft bessere Bedingungen für Veränderungsprozesse, unterstützt dadurch Verhaltens- und Einstellungsveränderungen und fördert die Zufriedenheit der Klientinnen und Klienten.“*

*BAG (Hrsg.) (2010): Schlussbericht Metaevaluation*

*zur Wirksamkeit gendersensibler Suchtarbeit. Bern*

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

